

Datum: 04.04.2011

Musik & Theater

Musik & Theater
8040 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 12'000
Erscheinungsweise: 10x jährlich



Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 22
Fläche: 89'695 mm²



Thierry Roggen:
«Es gibt ein Leben
neben der Musik»

Thierry Roggen ist der Mann am Kontrabass und
spielt eine Uraufführung von Rolf Urs Ringger

Elefantenbändiger



Musik & Theater
8040 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 12'000
Erscheinungsweise: 10x jährlich

Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 22
Fläche: 89'695 mm²

Zur Zeit der Klassik war der Kontrabass sehr beliebt. Thierry Roggen, 1988 geboren und im Berner Aaretal aufgewachsen, setzt alles daran, um dem «Elefanten» unter den Streichinstrumenten zu neuem Glanz zu verhelfen.

Bruno Rauch

M&T: Im berühmten Einpersonenstück von Patrick Süskind hat der Protagonist ein ziemlich zwiespältiges Verhältnis zu seinem Instrument, einem Kontrabass. Ich gehe davon aus, dass das bei Ihnen anders ist.

Thierry Roggen: Ich kenne zwar das Stück nur vom Hörensagen, darf aber sagen, dass ich, für meinen Teil, ein völlig ungetrübtes Verhältnis zu meinem Kontrabass habe. Er gehört zu mir, soweit meine Erinnerung zurückreicht. Ich kann mir ein Leben ohne ihn gar nicht denken. Nervig wird der Bass nur, wenn man ihn transportieren muss – dann sage ich mir manchmal: «Hätte ich doch Piccolo gelernt!»

M&T: Sie haben ja auch sehr früh damit begonnen ...

Thierry Roggen: ... so früh, dass ich tatsächlich nicht mehr genau weiss, wie es anfang. Ich kann mich nur auf die Erzählung meiner Eltern stützen, die mir berichten, dass ich – eigensinnig wie Kinder nun mal sind – schon mit zwei, drei Jahren unbedingt Kontrabass spielen wollte. Ob es dabei eine Rolle spielte, dass mein Onkel, der mir dann auch den ersten Unterricht erteilte, Kontrabassist war, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls wollte ich mich keinesfalls mit dem Cello zufrieden geben, das man als Alternative mir vorschlug; es musste ein Kontrabass sein! Heute denke ich, es ist die fundamentale Tiefe, aber auch die Vielseitigkeit des Instruments, die mir gefallen.

M&T: Ihr Onkel war also Musiker. Und offenbar auch Ihre Eltern?

Thierry Roggen: Mein Vater unterrichtet Dirigieren an der Hochschule der Künste Bern und ist Bratschist im Berner Sinfonieorchester, meine Mutter spielt Geige im Sinfonieorchester Biel und unterrichtet ebenfalls. Ich war also schon immer von Musik umgeben. Und, nicht unwichtig, ich kenne auch den Berufsalltag des Musikers. Musik war zu Hause nie nur ein nettes Hobby. Wir machten darum auch nie Hausmusik. Wenn wir uns entspannen wollten, betrieben wir etwas anderes. Ich zum Beispiel war recht sportlich – Segeln, Ski, Tennis. Aber heute komme ich kaum mehr dazu. Ich höre jedoch recht viel Musik, weil ich neugierig bin und Neues kennen lernen will.

M&T: Was hören Sie denn zum Beispiel?

Thierry Roggen: Alles – oder sagen wir, fast alles, was halt so am Radio läuft. Wenn ich im Auto unterwegs bin, auch Rock und Pop, da eignet sich Klassik mit ihrer fein abgestuften Dynamik nicht besonders. Aber mein musikalischer Schwerpunkt ist Bach. Ich könnte vielleicht sogar sagen: Er ist für mich eine Art geistiger Mentor.

M&T: Zurück zu Ihrer Ausbildung. Sie studieren jetzt in Freiburg i. Br. bei Bozo Paradzik. Und vorher?

Thierry Roggen: Als klein hatte ich Unterricht bei Ermanno Ferrari, dem Assistenten von Gary Karr, der mich – auch das weiss ich nur aus Erzählungen – als Knirps gehört hatte und mir diesen Unterricht einfädelt. Als ich dann die obligatorische Schulpflicht hinter mir hatte, kam ich an die Hochschule der Künste Bern, wo ich bis zum Abschluss des Grundstudiums von Béla Szedlák, dem Bassisten der «Salonisti», unterrichtet wurde.

M&T: Das bringt mich zur Frage, nach anderen Musikrichtungen – Jazz wäre ja für einen Bassisten naheliegend.

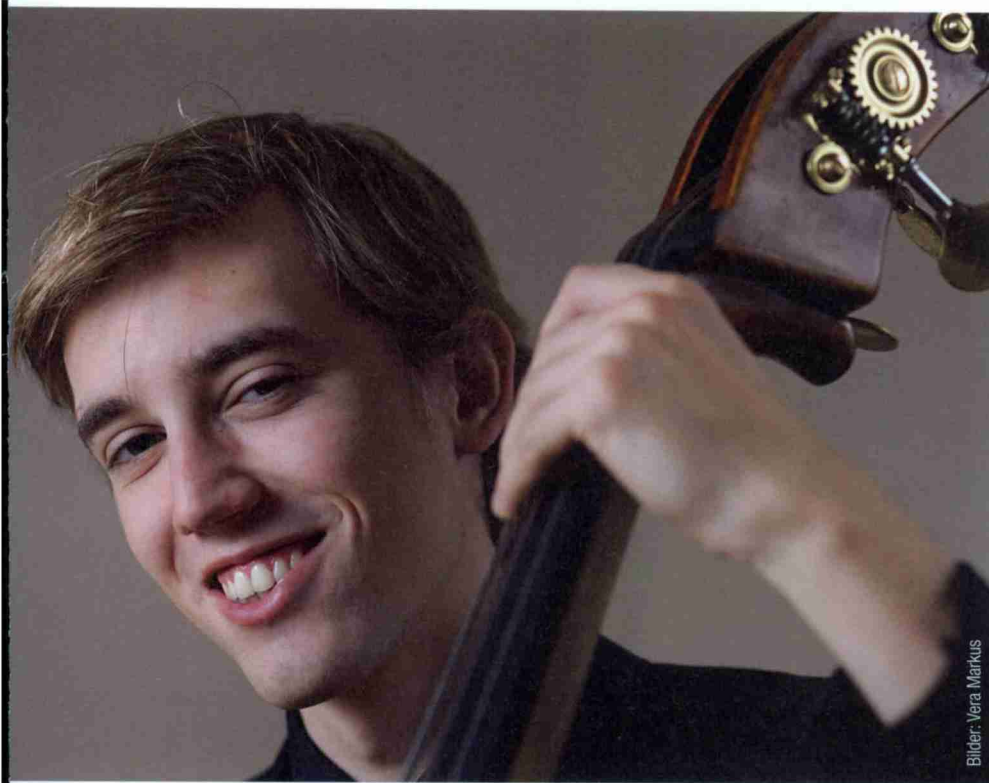
Thierry Roggen: Obwohl mein Vater ein grosser Jazzfan ist, hatte ich nie das Interesse, mich in diese Richtung auszubilden und zu entwickeln.



Musik & Theater
8040 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 12'000
Erscheinungsweise: 10x jährlich

Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 22
Fläche: 89'695 mm²



Bilder: Vera Markus

«Manchmal sage ich mir: Hätte ich doch Piccolo gelernt ...»

M&T: Sie haben einige namhafte Wettbewerbe gewonnen. Wie wichtig sind diese für die Karriere eines jungen Musikers?

Thierry Roggen: Eine heikle Frage! Obwohl ich tatsächlich schon einige Auszeichnungen gewonnen habe, stehe ich ihnen mittlerweile ziemlich skeptisch gegenüber. Ich habe je länger desto stärker den Eindruck, dass es vor allem um Beziehungen und Marketing geht. Eine Interpretation lässt sich ja nicht messen, wie eine sportliche Leistung, wo es um Zehntelsekunden oder Zentimeter geht. Eine Interpretation – und wir reden ja über technisch höchstes Niveau – ist doch Geschmacksache. Eine Nominierung ist eben, leider, auch eine Frage von Vitamin B. Meines Erachtens werden Preise überbewertet, oft sogar von Musikliebhabern. Jedenfalls gibt es hervorragende Musiker, die noch nie einen Wettbewerb gewonnen haben.

M&T: Sie haben Bach als Ihren Leitstern erwähnt. Sie spielen einige seiner Gambensonaten, seiner Solosuiten für Cello. Aber eben «nur» als Transkription. Das Original-Repertoire für Kontrabass ist relativ beschränkt.

Thierry Roggen: Leider ist es so. Aber ich spiele ja einen Bass mit Solostimmung, also einen ganzen Ton höher gestimmt als fürs Orchester. Damit spiele ich die grossen Basskonzerte aus Klassik und Romantik wie Bottesini, Dittersdorf, Vanhal, Dragonetti. Häufig spiele ich auch ein Instrument in der Stimmung H-E-A-d. Diese sogenannte D-Stimmung braucht man heute oft für Transkriptionen des Cello-Repertoires. Sie ist zum Beispiel ideal für das zweite Cello in einem Streichquintett – etwa von Boccherini oder Schubert.

M&T: Sie komponieren selbst und haben schon ein rundes Dutzend Stücke geschrieben, auffallend

häufig in Moll-Tonarten. Können Sie Ihre Musik beschreiben?

Thierry Roggen: Ich bin ich kein Freund von atonaler Musik. Und schon gar nicht, wenn Musik nicht mehr klingen darf, sondern nur noch Geräusche erzeugt. Und geschlagene Dreiviertelstunden in einer zeitgenössischen Komposition den gleichen Ton zu spielen, wie ich das unlängst im Orchester musste, macht nur sehr bedingt Spass. Ich denke, jede Musikepoche baut auf der vorangehenden auf. Warum sollen wir alles Bisherige über Bord schmeissen und bei Null beginnen? Wir haben so viel Kenntnis dessen, was war, dass es doch schade ist, wenn wir's nicht nützen. Ich jedenfalls tue es gern. Schnittkes Bratschenkonzert ist für mich ein tolles Beispiel, wie sich Altes mit Neuem verbinden kann. In Amerika, scheint mir, wird tonale Moderne mehr geschätzt als im alten Europa.



Musik & Theater
8040 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 12'000
Erscheinungsweise: 10x jährlich

Themen-Nr.: 800.7
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 22
Fläche: 89'695 mm²

M&T: Zum Schluss: Machen Sie sich mit 22 Jahren Gedanken über Ihre berufliche Zukunft?

Thierry Roggen: Und wie! Toll wäre eine 50%-Stelle in einem Orchester und daneben eine Professur, die man in meinem Fach aber nur kriegt, wenn man Orchesterpraxis hat; schliesslich unterrichtet man ja mehrheitlich künftige Orchestermusiker. Ich werde darum wohl in nächster Zeit einige Vorspiele machen. Daneben spiele ich sehr gern Kammermusik. Tja, und dann gibt es auch noch ein Leben neben der Musik: Freunde treffen, Ausflüge machen, Kochen ... Auch das habe ich von meinen Musiker-Eltern gelernt: Man muss und darf in der Musik auch mal pausieren. Um sich ihr danach umso intensiver widmen zu können. ■

Migros Kulturprozent-Classics

Orchestre National de Belgique
Walter Weller, Leitung
Daniel Hope, Violine
Thierry Roggen, Kontrabass

Rolf Urs Ringger (1935*): «Canto vagante» (2010), Auftragswerk/Uraufführung
Max Bruch: Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26
César Franck: Sinfonie d-Moll

Zürich, Tonhalle: 26. April, 19.30 Uhr
St. Gallen, Tonhalle: 27. April, 19.30 Uhr
Basel, Stadtcasino: 28. April, 19.30 Uhr
Genf, Victoria Hall: 29. April, 20.30 Uhr

Ein singender Elefant

Anlässlich der Tournee der Migros-Kulturprozent-Classics wird Thierry Roggen (*1988) ein Auftragswerk des Schweizer Komponisten Rolf Urs Ringger zur Uraufführung bringen. Ringgers Cellokonzert trägt den Titel «Canto vagante». Damit ist ein wesentliches Charakteristikum der Komposition angesprochen: das «frei schweifende Singen». Dabei wird der Kontrabass nicht nur als tektonisches Fundament eingesetzt, als Soloinstrument darf er sich auch in höheren und höchsten Lagen bewegen: ein Cantabile, das die Kontraste zwischen Tiefen und Höhen mit allen Mitteln auslotet – bewegt, lyrisch, rhythmisch, virtuos. Jedenfalls wird dem jungen Kontrabassist die Gelegenheit geboten, Musikalität und Technik gleichermaßen spielen zu lassen und – was ihm ein besonderes Anliegen ist – zu demonstrieren, was an klanglichen Möglichkeiten in dem mitunter etwas verkannten Instrument steckt.

www.migros-kulturprozent-classics.ch
www.thierryroggen.com